

Es soll dem Verstorbenen gefallen

Steinmetz Ulrich Zacharzewski hat schon viele Lebensgeschichten von Hinterbliebenen gehört. Die Gestaltung des Grabsteins kann und soll einen persönlichen Bezug haben

Von Daniela Städter

Erinnerung wird bei ihm in Stein gemeißelt. Erinnerung an einen geliebten, an einen verstorbenen Menschen. Erinnerung, die auf dem Friedhof ihren Platz findet. Für Steinmetz Ulrich Zacharzewski (36) gehört Trauer zum Alltag.

Wildfremde Personen schütten dem Steinmetz ihr Herz aus. Ulrich Zacharzewski hört zu, das gehört zu seinem Geschäft. Er lässt die Leute reden: „Wahrscheinlich hilft das ihnen weiter“, sagt er. Meistens sind es ältere Frauen, die ihm ihre Lebensgeschichte erzählen. „Luft ablassen“, nennt es Zacharzewski. Oft folgt die Entschuldigung. Dafür, dass sie in Tränen ausgebrochen sind. Und dann spricht er mit ihnen über das eigentliche Geschäft. Über die Gestaltung des Steins.

Zacharzewski ist sich sicher: Trauer kann auch bewältigt werden, wenn die Betroffenen über die Verstorbenen reden, über deren Hobbys, ihre Vorlieben. Um dann daraus Ideen für den Grabstein zu entwickeln. Es entstehen ausgefallene, ganz persönliche Grabsteine. Mal skurril, mal einfach herzanrührend.

Da ist der Stein, der in der Mitte zerbrochen ist. Der Ehemann hatte es sich so gewünscht. Als Zeichen, dass die Verbindung auf der Erde zur Ehefrau getrennt wurde. Doch der Riss zieht sich nicht ganz durch den Stein. Der Stein als Erinnerung in der Trauer, als Zeichen, dass immer noch eine Verbindung bleibt. So lange der lebende seinen verstorbenen Partner im Gedächtnis behält, sich seiner immer wieder vergewissert. Und plastisch dran erinnert wird, wenn er am Grab der Verstorbenen steht.

Die Motivation, den Grabstein ganz persönlich zu gestalten, gehe immer in eine

Richtung: „Die Angehörigen sagen immer, dass es dem Verstorbenen gefallen soll“, betont Zacharzewski. „Es geht den Angehörigen nicht darum, dass sie sich dort verwirklichen wollen.“ Wenn die Trauernden das Gefühl haben: Genau so hätte sich der Verstorbene den Stein gewünscht, dann erfüllt auch sie ein tiefer Frieden. Ein Frieden, der dafür sorgen kann, dass die Angehörigen das Gefühl haben, jetzt alles rund um die Beerdigung zu einem guten und würdigen Ende gebracht zu haben. Zu wissen, dass sie jetzt ihren Ver-

„Ich dränge mich nicht auf“

storbenen am Grab besuchen können.

Deutschland hat eine ausgeprägte Trauerkultur, da ist sich Zacharzewski sicher. Aber die gehe mehr und mehr verloren. Das Grab als Anlaufstätte, als Teil der Trauerbewältigung, werde unwichtiger. Den verstärkten Trend hin zur Rasenbestattung konnte er nicht nachvollziehen. „Wie ein Fußballfeld“, sagt er.

60 Prozent seiner Kunden, schätzt Zacharzewski, machen sich keine Gedanken über eine individuelle Gestaltung. Die anderen allerdings gehen genau durch sein Atelier in der Nähe des Hauptfriedhofs, schauen sich alles genau an. „Ich dränge mich nicht auf“, sagt Zacharzewski. Doch mit denen, die sich öffnen, mit denen arbeitet er. Da wird über den Verstorbenen erzählt, da werden Formen entwickelt, Anstöße gegeben. Damit der Grabstein auch so aussieht, wie die Angehörigen ihn sich vorgestellt haben. Und die Angehörigen so einen weiteren Schritt auf dem Weg der Trauerbewältigung hinter sich gebracht haben.



Ein Riss zieht sich durch den Stein – wie es der Verstorbene sich gewünscht hat. Steinmetz Ulrich Zacharzewski mit einem sehr persönlichen Grabstein. Foto: WAZ, Thomas Schmidtke

Nachrufe auf Eddy

Beliebter „Busfahrer mit Herz“ wurde gestern beerdigt



Haltestelle an der Wörthstraße: Bueraner trauern um Eddy, den „Busfahrer mit Herz“.

Edgard „Eddy“ Popko war besonders in Buer bekannt, wo er für das Unternehmen Nickel – „...nehmen wir Abschied von einem guten Menschen“ – auf der Buslinie 396 fuhr. Auch auf der Linie 399 sei er zuhause gewesen, erinnert sich Ulrike Wittig, die der WAZ Buer spontan eine Mail schickte: „Eddy, das war der Mensch, der jeden kannte, der auf seiner Tour wohnte.“ Drei Generationen habe er kreuz und quer durch Gelsenkirchen gefahren. Und er habe „auf alles verzichtet, wenn es darum ging zu helfen“. Für Ulrike Wittig ist er „ein Held unseres Alltags“. Ihr gehe es jetzt „wichtig, ganz vielen Menschen in Buer“. Sie trauern. **chris**